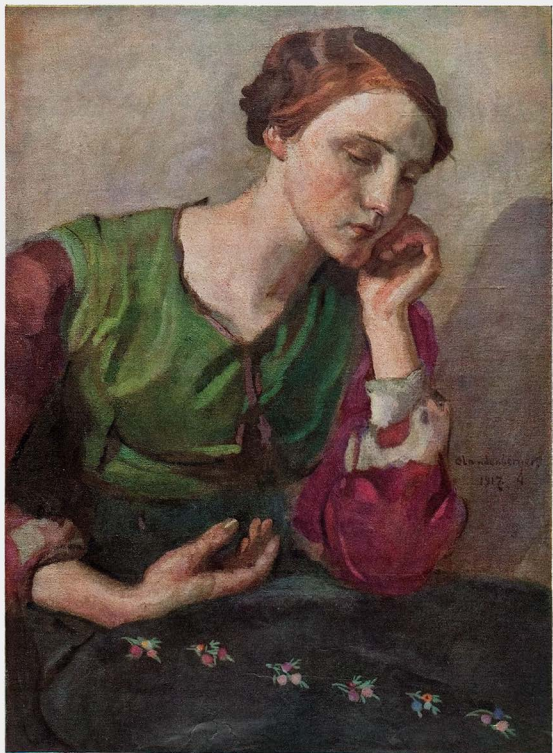


PREIS 60 PFENNIG

# JUGEND

MÜNCHEN 1935 / NR. 24



Junge Frau

C. Landenberger

## VIELE WEGE...

*Viele Wege locken in die Weite,  
Und an jedem blüht ein goldner Traum.  
Immer geht der Tod an deiner Seite,  
Doch du merkst es kaum.*

*Sucht die Wunder einer blauen Ferne  
Zu erschauen, wie das Kind den Wind.  
Und du glaubst, daß alle hellen Sterne  
Deine Brüder sind.*

*Eh die Wege, eh die Träume enden,  
Neigt dein müdes Haupt sich erdenwärts:  
Und dein Weggenosse greift mit harten Händen  
An dein Herz.*

Arnold Weiß-Rüthel

## GEHEIMNIS UM VINCENTE

Von Gerhart Böhl

Vincente war alt geworden, ehe das Verhängnis ihn ereilte. Als wie ihn das erstmal sehen — es war in der veräbnlichen Taverna des Don Pedro — erschien er uns mächtig alt — wie der Überlebende einer verbliebenen Generation.

Damals saß er am Tische der Burschen, deren braune Gesichter der unablässige Kampf mit dem Meere verjüngte. Ihre Mühen fed im Nacken und die Zigarette zwischen den Zähnen, so hämmerten die Burschen Domino steine aneinander — wortlos und mit wilder Kraft. Vincente beherrschte das Spiel, ohne selbst einen Stein zu berühren. Mit spärlichen Worten zeigte er den nächsten Zug.

Während die Fischerburschen die einfache Kleidung ihrer Arbeit, zumest mit Hemd und Hose trugen, war Vincente in eine Decke verwickelt, die farbenreich, schamlos und gefaltet war. Auf seinem Kopf saß ein roter Hut mit grauer Kante, wie er auf den Balconen längst nicht mehr getragen wird. Ein großer Ring baumelte an einem Ohr. Die wässrigen Augen, die sich in einem Gewirr von Fäden zu versteinern schienen, und eine scharfe Linie um den Mund zeigten, daß das Absonderliche dieses Menschen nicht auf sein Äußeres beschränkt war.

Den Eindruck des Absonderlichen hatte die Erzählung des Herrn Gemeindeflektar noch bestärkt, der an jenem Abend Gast in unserer Kreise war. Vincente sei ein hoher Seefahrer, hatte der Herr Flektar berichtet, und Fischer

wie alle; er besäße die Karte mit dem stärksten Motor. „Ein deutsches Wunderwerk!“ und es folgte ein Treiben von überschwenglichen Worten der Bewunderung... Darnach fragte einer von uns, ob Vincente maurischer Herkunft sei; seine Kleidung schein sie anzudeuten. „Wohin denken die Herren!“ — Der Flektar wurde aufgebracht. — „Vor fünf-hundert Jahren verschwanden die Mauern von unserer Insel; sie wurden mit Stumpf und Stiel vernichtet, — — mit Stumpf und Stiel, hombres! Der Alte hat die Marotten eines Kauzes!“ Darüber hinaus war nichts zu erfahren, jowid wir auch fragten. Der Flektar schwieg... Damals glaubten wir, er wisse nicht mehr über den Alten, der schließlich nur eine Seele unter den zweitausend seines Bezirks war. Später allerdings verstanden wir den Grund des Schweigens: Vincente war ein Lump und so nennt kein Spanier einen Landsmann vor Fremden.

Während unsers Gesprächs war der Alte aufgefunden und hatte das Zelt seiner Decke hoch über den Kopf gestülpt. Wortlos hob er die Hand zum Gruß, und die Burschen dankten wortlos — mit ihrem blühenden Augen. Dann schlich er wie ein Schakal aus dem Schmutzlicht der Fischernepe; nicht das winzigste Geräusch war zu vernehmen. Einige Wochen später sahen wir ihn zum zweiten und wohl letztenmal. An einem Nachmittage, da alle Straßen in der Conneglut wie erloschen lagen, kam ferneher ein vielstimmiges Murmeln auf. Das

Nassad Torres, ein alter Fischer, wurde zu Orabe getragen. Dem einfachen Ganze auf den Schultern von sechs Männern folgten die beiden Gefährten, die das „Misericordia“ eifrig sangen, der Alkade, der Gemeindeflektar und die Schöffen. Darnach kamen alle Männer des Bezirks — in der strengen Ordnung von Alter und Würde. Alle trugen schwarze Federanzüge, die Kerzen in Händen und Zigaretten im Mund. So gingen sie murmelnd im Zuge.

Und in seiner letzten Reihe — inmitten der Jüngsten, die das ganze Jahr noch nicht erreicht hatten — ging Vincente. Auch diesmal trug er das farbige Zelt seiner Decke über dem Kopf. In seinem zahnlosen Mund hielt er eine haardünne Zigarette und in der Hand die Kerze.

In der Hand?! — Nein, das war keine Hand mehr; ihr fehlten die Finger. Nur der Daumen war umwerfend; die anderen Finger waren Stümpe von einer erstaunlichen Beweglichkeit. Mit ihnen verwickelte der Alte das Waschbischchen zu halten, als die Kerzen entzündet wurden, die Zigarette, sein Laibchen.

Nach der Beerdigung fragten wir ihn, woher er die Verletzung habe. „Unfall“, erwiderte er mit einem schönen Lächeln, das seine Seele verschlossen hielt. Dann schlurste er eilig davon. In diesen Abend stritten wir bereits um Vincente. Einer erklärte, der Alte sei „einfach verblödet“. — „Und warum lieben ihn die Fischerburschen?“ fragte ein anderer. „Ei Lächeln, wem sein Name fällt, und dieses



Der Geist der Irre

Kubin

Vächeln ist der Panzer, an dem unsere Neugierde zerbeißt!" Das fand der erste natürlich; er sprach von "Nartheit, die Kinder fängt!" — „Alter Kanak!" hatte der Herr Sekretär gejozt. Die Rechnung stimmte also ..

Und stimmte nicht!

Das sollten die folgenden Wochen zeigen. In sie fiel die Nacht, die Vincentes Verhängnis wurde, vielleicht auch die große Stunde seines Daseins. Schließlich weiß keiner von uns, wohin die Sehnsucht des anderen stirbt. Solange wir leben, träumen wir. Aber unsere Träume haben sehr verschiedene Gesichter.

Vincentes Traum schien aus der Tiefe seines Blutes zu stammen, wo er geschlummert hatte — vielleicht seit tausend Jahren.

Jedenfalls war der Alte eines Morgens nicht vom Fischfang heimgekehrt; alles Suchen blieb vergeblich. Nach einer Woche war er plötzlich da — wertlos und abgekehrt. Bald

(Fortsetzung S. 373)



Sommer

Karl Haider

## Erntetag

Mit Schwalben hängt der Himmel voll,  
das Feld wird laut von Weisfischlag,  
die Grille eifert höflich,  
die Senje blüht. Es ist ihr Tag.

Wie eine große Hummel benimmt  
die Dreckschneidmaschine irgendwo,  
und ärmerseligen Walzer summt  
sie unermüdlich, dumpf und froh.

Die vollen Wogen schwanke beim,  
drauf schaukeln fröhlich Kind und Frau,  
und singen einen hellen Reim  
und sitzen groß im Himmelblau.

damach verschwand er wieder, kam und verschwand, bis auf sein Geheimnis das große Licht der Scheinwerfer fiel.

Die Scheinwerfer gehörten der Staatlichen Genspolizei und standen auf dem Vorderdeck ihres Motorfahrzeugs, der „Valencia“. Ihren Kommandanten, Kapitän Perello, konnten wir von mancher freien Plauderstunde. — Und bei der nächsten erzählte er uns das Geheimnis um Vincente, wie ein Märchen aus Laizend und eine Nacht lang der Bericht des nächsten Polizeioffiziers:

Seit Monaten hatte man tanzellose Fehlfahrten beobachtet, die buntbesetzt bis zu den Balancen hinaufkamen und dort in mondloser Nacht verschwanden. Das ihre Ladung Zerkalt und die Schmuggel ihre Aufgabe war — die Behörden wußten es aus schmerzlicher Erfahrung. „Was müßt es, hombres!“ rief Perello ebebreisch. „Wie fahst die Buschen nicht!“ Da entdeckte eines Tages ein Hirt zweihundert Küllen Zerkalt in einer entlegenen Höhle am Meer. Nun lag das Polizeischiff auf der Lauer. Fünf Tage rollten ihre Stunden ab, und die Spannung saß in aller Nerven. Ehen dachte man, das Unternehmen sei verpfiffen. Da gingen in der sechsten Nacht plötzlich die Scheinwerfer eine Fehlfahrt, die langsam die Küllen zu kreuzte. Ein Schuß, und die Fehlfahrt lag still. Mit gedrosfelten Motoren kam das Polizeischiff näher. Die Fehlfahrt dümpelte unter schlaffen Segeln. Ihr Deck war menschenleer. Nur der Rudergesitt stand an der Pinn. Auf einmal — und als Perello das erzählte, tanzten seine Worte aus der mächtigen Dämmung der Seemannsfläche — schoß eine Fehlfahrt aus den Klippen. Ein heftiger Schrei, und das Deck der Fehlfahrt war bevölkert, und wie Hagel prasselten die Schüsse gegen die „Valencia“, daß sie bedrohlich und die Scheinwerfer löschten

mußte. Als sie kampfbereit zurückkam, lag die Fehlfahrt unter vollen Segeln. Sperrfeuer aus dem Maschinengewehr, Frenkampff und Nahkampff, sahst noch gegen die Dölche der Kraber... „Märchenhaft haben wir die Fehlfahrt getappt!“ erzählte Perello weiter. „Aber die Hände sind über Bord gegangen, und der Kabin hat sie eingeholt. Gut, denke ich, erst die Fehlfahrt, dann dich! Caramba! Der hatte einen Motor, hombres, wie für den Dzean! Co ist er uns entwischt — durch die Riffel! Das Wagnis kann nur ein Hühner bestehen...“ Wie sahen uns an, „Vincente!“ jagten wir wie aus einem Mund. Perello schämte vor Mut, als er den Namen hörte.

„Jarwohl, Vincente!“ höhnte er, „der heilige Vinzenz sündet keine Ruhe zu Gebra — wegen dieses Patentkündens! Das hat uns schon manches eingebracht, nicht nur den Zerkalt schmuggel... Auch das Führen mit Dynamit ist sein Fach. Das ist eine hundsgemeine Methode: man wirft ein Stück Sprengstoff ins Wasser und jagt die Fehlfahrt in die Tiefe rücksinnig. Dabei gehen natürlich tanzende mucklos kaputt. Diese Raubfischererei ist streng verboten, hombres, und kann zwanzig Jahre Kerker kosten!! Wer allein betreibt sie? Vincente! Dabei hats ihn schon einmal geschnappt: Eine Fehlfahrtung riß ihn vier Finger weg. Glauben Sie, der Kerl hätte einen Muck getan?! Leßt als die Wunde neheilt war, zeigte er sich und behandelte, der Motor hätte ihn die Finger abgedreht. Vincente ist die Seele unseres heimischen Verbrechens. Dabei gehts ihm nicht um Geld, wie kleinen Leuten! Umruhe will er, Schüsse aus Prinzip, wennmöglich die Niederlage der Polizei. In ihm ist das Blut der Mammelanten aufgetrieben, die die christliche Weltordnung haßten!“

Zeit jener Nacht blieb Vincente verschwunden, soweit die Polizei auch suchte.

Allmählich setzte sich der Staub, den das Ereignis aufgewirbelt hatte, und wieder lag die Kuppel des Himmels in ungetrübter Bläue über dem Fehlfahrtort.

Bei Don Pedro hämmerten die Buschen noch immer Deminorsteine aneinander — wortlos und mit wilder Kraft. Und fiel einmal der Name des Alten, so glomm in ihren braunen Gesichtern das Lächeln auf, das ein Panzer war.

## Aphorismen

Von Johann Diederich Warknen

In nichts drückt sich die Vornehmheit eines Menschen klarer aus, als darin, wie er von seinen Rechten Gebrauch macht.

\*

Viele glauben beliebt zu sein, während man sich nur an sie gedöhnt hat.

\*

Der Begabte schöpft aus dem Menschen; der Unbegabte projiziert von ihnen.

\*

Sei kritisch bei der Gestaltung deiner Gegenwart, denn du bist zu jeder Zeit das nicht mehr zu ändernde Produkt deiner Vergangenheit.

\*

Diese werden groß, weil viele Erlebnisse sie jereisten, jene, weil ein Erlebnis sie erschütterte.

\*

Unter einen großen seelischen Schmerz leidet am schwersten der reife Mensch, aber er trägt ihn am leichtesten.



Die alte Post

Photo Springorum

## IM ZEITALTER DER MAUS

Von Zeit zu Zeit wird unser Blick durch Meldungen von verblüffenden wissenschaftlichen Entdeckungen gefesselt, die uns die Besierung von Krankheiten, die Wiedererlangung verlorener Jugend oder die Verlängerung der uns gewohnten Lebensspanne zu versprechen scheinen. Geispaat und hochmuthsvoll durchslingen wir den Bericht. Und dann, wenn wir die Geschichte bis zu ihrem bitteren Ende gelesen haben, erfahren wir, daß sie sich überhaupt nicht auf unsereins bezieht — es sei denn, man wolle ein Kaninchen oder ein Meeresschwammchen oder eine weiße Maus.

Zur Zeit sind die weißen Mäuse die gebührendsten Lieblingskinder der Forschung, die sie aller Eignungen teilhaftig werden läßt, die die moderne Wissenschaft bieten kann. Sie werden mit Vitaminen und Kalorien reich bewirrt, von einem geschulten wissenschaftlichen Personal aufzupfiedel betreut und ernährt, ein Leben des Müßigganges und der Ausschweifung zu führen.

In einer amerikanischen Universität gibt es zum Beispiel einen Professor, der den größten Teil seiner Zeit damit verbringt, weiße Mäuse zu traktieren; er füttert sie mittels eines Tropfenzählers solange mit Jamsakorn, bis sie alle anwesend benebelt sind. Er sagt, daß er die Wirkungen von Alkohol auf ihr Nervensystem studiert. So jaht er.

Aber man kann sich leicht die Wirkung auf die Moral seiner Versuchstiere vorstellen. Besonders an Samstagabenden geht es in seinem Laboratorium bunt zu. Zehrende Mäuse zerbrechen in ihrem Übermut Kozenzgebäck, pfeifen lustige Lieder, klopfen auf die Tische und quetschen ungeniend nach weiteren Alkoholmengen. Und wenn der Professor nach Hause kommt, beschimpft seine Frau ihn argwöhnisch und sagt: „Hm... du warst also wieder in Gesellschaft deiner weißen Mäuse, wie?“

Nicht alle weißen Mäusen freilich ist ein solches Wohleben beschieden. Einigen werden unympathische Krankheitserreger injiziert; andere werden zu irgendeiner sonderbaren Diät verurteilt, die Kahlköpfigkeit, Arterienverkalkung oder frühzeitiges Altern herbeiführt.

Ein Gelehrter hat eine Zucht kurzschwänziger Mäuse erzüchtet, indem er gewisse Vitamine aus ihrer Speisefuttermittel ausschaltete. Das veranlaßte einen Kollegen sofort, eine Brut besonders langschwänziger Mäuse heranzuzüchten, indem er seinen Tieren dasfelbe Vitamin in übergroßen Mengen eingab. Die beiden Arten sollen dann zusammen gebracht werden und die Wissenschaft erwartet, daß ihre Nachkommenstaffel Schwänze normaler Länge haben wird, genau so wie sie ihre Großeltern befragen.

Einem anderen Biologen gelang es nach Jahren unversöhnlichen Experimentierens, Mäuse mit der englischen Krankheit herbeizubringen. All seine weißen Mäuse sind e-beinig und der

Gelehrte ist sehr stolz darauf. Er brabsüchtigt, im nächsten Jahr ihre Diät zu ändern und zu versuchen, ob er sie nicht e-beinig machen kann.

Dann gibt es eine Schule von Gelehrten, die ihre Zeit damit verwenden, mit Mäusen allerlei Schabernack zu treiben. Sie quartieren ihre Opfer zum Beispiel in einen Zauberkäfig ein, der an das „Verwunschene Schloß“ der großstädtischen Vergnügungsparkes gemahnt; es ist voll von Labirinthen, sich drehenden Escheln, zusammenbrechenden Eriegenängen und Eckgassen. Sie lassen kleine Stocken klingen, bunte Lichter aufblimmen und rufen den verwirrten Tieren allerlei widersprechende Ratsschläge zu. Dann halten sie die Reaktionen der Mäuse auf wissenschaftlichen Tabellen fest.

Sentimentalen Naturen werden diese mit den lieben Tieren vorgenommene Versuche grauam und widerwärtig erscheinen. Aber jeder derart behandelten weißen Maus steht zu:

## Zwei Gedichte

Von Paul Langhammer

## Im Park

Fliedertrauben blühten und verstarben,  
herbe Süße füllte die Luft, in Farben  
steigt und stirbt der Quell.  
Aus dem Staub der Gassen, dem Gedränge  
locken goldgrüne Laubengänge,  
und der Blick wird hell.

Hauschte nicht vom blanken Tanzparkette  
in den Park es? Eine Amourette  
schwäng in Glück und Weh.  
Pan, dem alle Herzen noch verspielen,  
Und Apollon Leier, horch, sie spielen  
Wolfgang — Amadé.

Und die Götter und die stolzen Damen,  
steinerstarr, mit holden Liebesnamen,  
heben Womestumm.  
Wie das Klingen selig sich verbreitet,  
hat des Parkes Tiefe sich geweitet  
zum Elysium.

## Im Bruchsaler Schloß

Die wir die Kälte unser Zeit beklagen,  
uns bist du Ruf und Lockung zu Genuß.  
Für dich sind Alter und Gewalt nur Sagen.  
Du bannst den Frühling, daß er bleiben muß.  
Die Steine leben, scheinen nicht zu tragen.  
Wie windbewegt ist ihrer Linsen Fluß.  
Und von den Wänden locken die Zimieren:  
Spiel ist das Leben. Heiter müßt ihr's führen!

Doch, ob Genuß zum Chore sich begeistert,  
die Trunkenheit zu leichtem Tanze steigt,  
ein weher Hauch aus Gräften hebt meistert.  
Ihu fühlst du Herz. Gespenstiger er sich zeigt.  
Die Bilderden Schattenspiel umgeister  
bis vor dem Unächtbaren alles schweigt.  
Ein Rausch, entlicht, was Witz und Laune bindet,  
und bleibend ist nur, was sich innen findet.

mindest ein Duzend weißer Mäuse gegenüber, denen es heutzutage weit besser denn je ergeht.

Ich kann mich noch sehr gut der Zeit erinnern, da die Mäuse noch mit einem Stück Käse und einem noch viel kleineren Loch in der Mauer zufriedene waren. Sie waren eben richtige, altmodische, anspruchslose Tiere, deren Unterhaltungsbedürfnis beschränkt war, wenn sie gelegentlich die Wandkarte reflektieren konnten.

Aber die Mauer von heute sind überjätigte Genieser. Und hieran ist die moderne Wissenschaft schuld. Durch verblüffende Drüsenoperationen haben Forscher das Gedächtnis von Mäusen verändert, ihre Größe und ihren Züchtungsbedarf vermindert und ihnen überspannte Ideen in den Kopf gesetzt. Sie haben eine Mäuspart geschaffen, die Bariton quersüß und Käse jagt.

An der Kasselshauener Universität sollen kürzlich Professor Schwammus weiße Mäuse aus ihren Köpfen ausgebrochen sein und die Biologische Abteilung der Hochschule in Besitz genommen haben. Zur Zeit bekümmern sie angeblich die Laboratoriumswände mit Plakaten wie: „Keine Vögel mehr in den Schweizerkäse!“, „Schlaf mit der Diät!“ und sogar „Nieder mit Professor Schwammus!“

Wie soll das enden? Man stellt sich etwa vor, daß irgendein Gelehrter die Wandstimmdrüsen seiner Mäuse derart zu verändern vermag, daß sie die Größe und Kraft von Obivellus erlangen. Vielleicht bringt er eines Tages Königsmünchische hervor, die Eisenbuntemmel als Vögel und sämtliche Ornamentherkefäde der Schwärz als Nahrung benötigen. Wagt Dissen hat das Kinopublikum bereits zu Mäuseanbetern gemacht; besonders die jüngere Generation ist der Mäusenäus fanatisch ergeben. Werden wir uns, wenn das Zeitalter der Maus heranbricht, schicksalsergeben in den Umschwung fügen und nach dankbar die Krumen verzehren, die vom Tisch der Übermanns zu uns herunterfallen?

(Alleinberechtigte Übersetzung aus dem Amerikanischen.)

## Liebe Jugend!

Bei den Kleinen schüddert ein Lehrer recht dramatisch den Untergang von Eoborn und Obmorcha. Staunend und entsetzt hören die Kleinen, wie der schlimme Feuer- und Schwefelregen kommt und das Feuer alles verzehrt. Da springt plötzlich in der höchsten Spannung ein Kleiner auf und ruft: „Her Lehrer, wo bleibt denn die Feuerwehe?“

K. B. W.



Anton Leidl

Mein Atelier

# ANEKDOTEN

## Nichts zu machen

Für Mart Livoain gab es, wenn er intensiv an einem neuen Buch arbeitete, nichts schlimmeres, als Briefe schreiben zu müssen. Seine Freunde konnten diese Eigenschaft des Dichters, aber es gab doch einmal mal Fragen, deren Beantwortung für sie wichtig war. — Der amerikanische Schriftsteller Bret Harte hatte lange Zeit geduldig auf eine Antwort seines Freundes Mart Livoain gewartet. Schließlich sandte er ihm eine stumme Mahnung in Gestalt eines leeren Briefbogens und einer Marke. Postwendend erhielt er von Mart Livoain ein Telegramm: „Papier und Marke erholten. Aber der Briefumschlag fehlt!“ H. M.

## Kavaliere

Der große Condé kam nach der Schlacht von Senefl, die er 1679 gegen den Prinzen von Drenien gewonnen hatte, nach Versailles, um dem Könige seine Aufwartung zu machen. Wegen Gichtbeschwerden hatte er Mühe, die große Treppe zu ersteigen, oberhalb welcher Ludwig XIV. ihn erwartete. — „Verzeihen Sie, Majestät, daß ich nicht geschwindler komme!“ rief er ihm entgegen. — „Nehmen Sie sich Zeit, lieber Kutscher“, antwortete der König, „es läuft sich nicht gut, wenn man mit Verlorenen beladen ist!“

## Wahrhaft berühmt

Victor Hugo wurde in seinem Alter einmal von einem Verehrer gefragt, bei welcher Gelegenheit er das tiefste Erlebnis seiner Berühmtheit gehabt habe. Nach kurzem Besinnen erzählte der große Dichter folgende Begebenheit:

„Das ist gar nicht so lange her. Es war erst malisch, als ich spät nachts aus dem Theater kam. Mein Wagen hatte mich vor der Tür abgesetzt, aber ich hatte meine Schlüssel vergessen und mußte lange läuten bis mich jemand hörte. Bei dem langen Warten in der kalten Winternacht überkam mich, was bei meinem Alter verständlich ist, ein gewisses unüberwindliches Bedürfnis. Ich mußte mich weitgedrungen gegen die Mauer meines Hauses stellen. In diesem Augenblick kam ein alter Arbeiter vorbei, der offenbar wie ich auf dem Heimweg war. Er sah mich, kam heran, klopfte mir auf die Schulter und sagte vorwurfsvoll: „Altes Ferkel, schämst du dich nicht, so etwas zu tun — gerade vor dem Hause des großen Victor Hugo!“ — „Ehnen Sie, das war das stärkste Erlebnis meiner Berühmtheit, daß ein einfacher Mann aus dem Volke mich gegen mich in Schutz nahm!“ H. M.

## Philosophischer Stoßseufer

Unvergesslicher Ausspruch meines Mathematiklehrers: „Da schenkst man Unsummen hinaus für Freudenhäuser und Nervenzellanstalten und bräuhst dich nur ein kleines Haus, um die paar Vernünftigen zu internieren!“ F. S.

## Blamiert

Ein alter Ock machte einer jungen Ferkelreiterin den Hof, jedoch ohne Erfolg. Aus Ärger darüber warf er sie nach einer ihrer Produktionen ein Duffett aus den zu. Sie beachtete es nicht, aber einer der Clewons hob es auf und sagte in überlauten Ton zu der Kunstreiterin:

„Mein Fräulein, werden Sie diesen Stumpf nicht besonders hochschätzen, weil ihn der Spender sich von Munde abspart hat?“ F. S.

## Existenz

„Kann ich den Herrn Direktor der Sternwarte sprechen?“

„In welcher Angelegenheit?“

„Er hat doch die Bedingungen festgesetzt, wie auf dem Mars und den anderen Planeten Menschen existieren können!“

„Ja, und?“

„Und da wollt' ich ihn nur mal fragen, wie er sich verstellte, daß man auf unserem Planeten existieren kann.“ F. S.

## Das Abendblatt

Nächter: „Was haben Sie noch zu benecken, Angeklagter?“

Angeklagter: „Nichts, Herr Nächter, aber bitte, beellen Sie sich mit dem Urteil. Ich möchte, daß die Sache noch ins Abendblatt kommt!“ F. S.

## Gewißheit

„Gegen Sie, Gustav, ich muß es jetzt wissen, ob Sie es ernst mit mir meinen!“

„Warum, Fräulein Eulalia?“

„Ich bin gerade beim Backsteinmischen und je nachdem würde ich hundert mehr einlegen!“ F. S.



Pflanzenstudie

L. Beck-Gauting



### Vergebliches Bemühen

Gefängnisgeistlicher:  
„Wenn Sie doch auf die Stimme  
Jehos Gehirns hören möchten!“  
Sträfling: „Ich möchte  
ja. Aber ich bin schwerhörig.“

### Versichert

Er: „Wirst du mit bis zum  
Tode treu sein?“  
Sie: „Wie kannst du nur so  
dumm fragen? Wo du doch jetzt  
so hoch versichert bist!“

### Das kommt davon

Zahnarzt: „Leder bin ich  
gezwungen, Ihnen die Zahnoper-  
ation mit zwanzig Mark zu be-  
rechnen.“

Patient: „Warum denn?  
Sie sagten doch, es würde fünf  
Mark kosten!“

Zahnarzt: „Allerdings. Aber  
Sie haben so helles geschrieben,  
dass drei Patienten aus dem  
Wartezimmer geflohen sind.“

### Grammatik

Erster Schriftsteller:  
„Du siehst roht abgeissen aus.  
Gehen deine Händer nicht?“

Zweiter Schriftsteller:  
„Es ist es. Das Publikum  
will keine Dialekt-Erzählungen  
mehr.“

Erster Schriftsteller:  
„Dann schreibe doch einfach  
andere.“

Zweiter Schriftsteller:  
„Du hast 'ne Ahnung von  
meiner Grammatik!“

### Gespräch im trauten Heim

„Ehe du kammst, hatte ich ein  
Dutzend Bewerber und alle waren  
klüger als du.“

„Es wäre dumm von mir, das  
zu bestreiten. Sie haben es ja be-  
wiesen.“

### Die verkannten Pneus

Ein gewaltiges Tourenauto  
fährt über die Dorfstraße. Hinten  
sind die Kofferträger befestigt.  
Zwei Bauernjungen schauen dem  
Wagen nach. „Du, Karl, was  
sind denn das für eunde Dinger?“  
— „Schaf! Doch die Rettungs-  
ringe.“



Die Dorfkirche

J. Wegerer

### Liebe Jugend!

Der sechsjährige Peter war durch nichts zu  
bewegen, sich an seinen ersten Schultage von  
der Mama begleiten zu lassen. Es bedurfte  
langen Parlamentierens, um wenigstens den  
Grund für seine Weigerung von ihm zu er-  
fahren.

Schließlich ließ er sich herbei zu sagen: „Ich  
fürchte, die Mama wird mich mit ihrer un-  
vermeidlichen Heulelei vor den anderen Jungens  
blamieren!“

## Junger Sommer

Von Max Jungnickel

Blau springen auf die Fliederherzen.  
Süß brennen die Kastanienkerzen  
Und eine alte Linde schneit.  
Ein greiser Turm summt seinen späten Psalter.  
Und wie ein Himmelsfährchen segt ein Falter  
Durch eingeschlafne Sommerherrlichkeit.



„Was machen Sie denn für einen Lärm?“  
„Mein Eßnapf ist weg — es muß ein Dieb im Hause sein!“

### In der Sprechstunde

„Bitte, Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrsheit, ist meine Akutillierverkottung schon sehr weit vorgeschritten?“

### Richtigstellung

„Weißt hat Schulze gerade nicht —“  
„Er hat dich doch eben geliebt!“  
„— aber gefundes Urteilsvermögen!“

Karlchen bekommt seinen ersten Masanzug. Der Schneider fragt: „Na Karlchen, soll ich die Schultern wattieren?“

Sagt Karlchen: „Nein — wattieren Sie lieber die Hofen!“

Hausfrau: „Nun, Lina, was haben Sie denn gestern Abend im Theater gesehen?“

„Lobengazin, gnädige Frau!“

„Co? Dann haben Sie also mit Wagner Bekanntschaft gemacht!“

„Nein, gnädige Frau, er jagte, er hiesje Meier!“

### Anbahnung

„Frau Bohner, ihr verstorbenen Mann war mein bester Freund. Hätten Sie denn nichts, was Sie mir als Andenken an ihn überlassen könnten?“

„Nur mich, Herr Keiler!“

### Rückständig

Frau Reuter: „Wie oft waren Sie eigentlich verheiratet?“

Frau Krämer: „Ich mag es gar nicht sagen.“

Frau Reuter: „Aber ich bitte Sie! Heutzutage?“

Frau Krämer: „Denken Sie, nur einmal!“

## PRESSE-SALAT

Aus einem Sportbericht:

„Der Kampfabend, der so unglücklich endete, hatte unter den günstigsten Umständen begonnen. Das Wetter, das nachmittags zeitweise recht bedrohlich war, hörte gegen Abend vollkommen auf.“

Dem es weis, was sich für ein Weltkriegnis schickt.

Ein Inserat aus dem „Neuen Wiener Journal“:

„Neuzeitliche Lotterbetten, reizende Fassung, praktisch, hygienisch, ganz zerlegbar, unverwundlich, bei Herzog, Schmalzhofgasse.“  
„O, glückliches Österreich.“

Im „Holzwindener Kreisblatt“ liest man:

„Ihren 90jährigen Geburtstag kann heute Frau Glockentöner, wohnhaft Forster Weg 9, begehen. Die alte Dame erfreut sich sowohl körperlich wie geistig großer Beliebtheit.“

Ehrentafel: „Welchen Beruf hat die Dame?“

(Fortsetzung S. 380)

## Das behagliche Heim



Dr. Alexander Koch's

## INNEN-DEKORATION

nach wie vor anerkannt beste internationale Zeitschrift unter Mitarbeit namhafter Architekten über  
**Neuzeitliche Wohnungskunst**

Reichillustriertes Probeheft RM. 2.80 postfrei

Verlagsanstalt Alexander Koch, G. m. b. H., Stuttgart O 42

## DIE KUNSTZEITSCHRIFT

# „Der Sportfischer“

soll von **jedem waldgerechten Sportfischer** gehalten werden. „Der Sportfischer“ bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/2 jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 6.—. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,  
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW 2, Karlstraße Nr. 44  
Tel. 59610**



## FOTO-ECKE

Kennt du deine Straße?

Natürlich! Warum solltest du sie nicht kennen? — Täglich läufst du in mindestens zweimal hin und her, Morgens, wenn du mit der dicken Aktentasche zum Arbeitsplatze gehst, während der Mittagspause, und abends, wenn du mit einer noch dickeren Aktentasche wieder heimkehrst. Viermal täglich kommst du also in der gleichen Stelle vorbei — ob die Sonne scheint, oder ob es regnet. Und du solltest du deine Straße nicht kennen?

Bist du aber schon einmal darauf gekommen, deine Straße zu fotografieren?

Merkwürdige Idee, nicht! — Rechts und links stehen Häuser, eins sieht wie das andere aus, dazwischen kommt vielleicht ein kleiner Platz, irgendwo eine Straßenecke. Was sollen wir da schon fotografieren! Es handelt sich eben um eine gewöhnliche Großstadtstraße ohne Romantik und ohne Seele.

Ob das richtig ist? Wer so denkt, beachte wohl, daß er seine Straße noch nicht hinreichend kennt. Seine Bekanntschaft mit ihr ist zu oberflächlich. Er sieht sie wohl täglich, aber er kennt nicht die Besonderheiten.

Schau! Wir dürfen wohl sagen, von Tag zu Tag ändere die Straße ihr Gesicht. Einmal lacht die Sonne vom blauen Himmel, dann wieder ist Regen verfallen. Und jede dieser äußerlichen rats doch schon ganz verschiedene Stimmungen hervor. Da selbst ja mit deinen Fotos nicht erzählen, wie ein Haus dem anderen gleicht. Von Stimmungen müßt du berichten. Und die sind sicher da.

Wenn die Häuser Schatten mit grotesken Formen auf die Straßenflächen werfen, wenn in der Morgenfrühe die noch dämliche Luft durch Gegenlicht ein leichtes Schimmern liefert, wenn bei Regenwetter sich in der Platte vor deinem Haus allerlei Blitze widerspiegeln oder Menschen mit Kattenschuhen vorübergehen, dann sind das die Motive deiner so „einzigartigen“ Straße. Ein neues Sehen ist also voranzutreiben, damit diese Motive alle gefunden. Machte deine Kamera einmal frei von allen Regeln und knipse so mit ihr, wie du deine Straße selbst anschaut.

Oder fotografiere den Straßenverkehr, knipse den Stand der Oberflähe, evtl. auch nur ein paar Körbe als Großaufnahme, beobachte die Menschen, halte auch die verlassene Mühlenschleufe dort in der Hauskurve fest, die das Mühlenschicksal am Morgen verurteilt.

Und letzt ist merkt das vielleicht, wenn es ankommt. Nicht eine Ansicht von deiner Straße, wie du sie als Ansichtskarte kaufen kannst, sondern das Leben in und auf ihr ist Motiv. Immer anderes gibt es dort für die Kamera. Und je abwechslungsreicher deine Motive sind, je mehr Einfälle du hast, desto lebendiger wird deine Bilderwelt werden. Mache sie vielleicht bestanden und deines guten Blick bewundern. Es soll allerdings auch Leute geben, die solche Bilder schon auf das Konto einer Zweibrot-Mark-Kamera schießen. Recht haben sie aber sicher nicht.

Was hat dieser Vorschlag nun für einen Sinn? — Natürlich! Er hält dich über eine Welt, die du manchmal entdecken sollst, und bildet dich gleichzeitig weiter. Denn du lernst, wie auch das an sich Unbedeutende wirksam werden kann, wobei es allein auf das „Sehen“ ankommt. Du entwickelst ein ansichtslos zum voll erlebten Foto. —

## Eine angenehme Verabnung

Eines Tages, als Kaiser Paul I. von Rußland seine Garde die Reue passieren ließ, war er über einen feiner Offizier, der schlecht zu Pferde saß, äußerst entsetzt: „Kassieren Sie ihn und schicken Sie ihn auf sein Gut zurück!“ befahl er dem kommandierenden General. — „Entschuldigung, Majestät!“ sagte dieser, „er ist ein mittelgroßer Mann und besitzt keine Güter!“ — „Dann schicken Sie ihn insel!“ erwiderte der Kaiser im Zornigen. — Diese Antwort war nicht bloß originell, sondern auch maßgeblich, denn da sie einmal ausgesprochen worden, mußte sie der Kaiser auch erfüllen. Der Offizier wurde daher zum Befehl eines Gutes gemacht, damit er auf demselben in Verbanung leben könne. F. S.

## Die Grabschrift eines Helden

Marshall Kanauz war in zahlreichen Schlachten so sehr verwundet worden, daß er bei seinem Tode nur ein Auge, ein Ohr, einen Arm und ein Bein hatte. Dies veranlaßte folgende Grabschrift auf ihn:

Von Kanauzs Leib liegt kaum die Hälfte hier;  
Die andere hat Gott Mars vorausgenommen.  
Auf dessen Feldern säte Kanauz Säer  
Die Götter alle, um Nachruhm zu bekommen.  
Sein Bein floß hundertmal, um Siegesglanz,  
Und Mars ließ nichts als nur das Herz ihm ganz.



Tom Blich

Am Löffel

„Mei, das Geld wann i hatt, das i scho versoffen hab!“  
„Was tats d' naha damit?“  
„Versaufen!“

## Komplimente

Er: „Dein Hut und deine Bluse sind so rot, daß sie einen Dörsen wild machen müssen!“

Sie: „Und trotzdem bleibst du so ruhig!“

## Wahrscheinlich

Patient: „Wie finden Sie mich heute morgen, Herr Doktor?“

Arzt: „Ich bin ganz zufrieden. Ihre Peine sind ja allerdings noch immer geblieben, aber das macht mir weiter keine Sorge.“

Patient: „Hm! Wenn Ihre Peine geblieben wären, würde mir das wahrscheinlich auch weiter keine Sorge machen.“

## Frau Raffke

„Da hat wieder ein Zofken über dreihundert Menschen geteufelt!“

„Einfach! Man sollte diese Fahrzeuge endlich verbieten!“

## Gefahrenecke

Jahresentlang ging alles gut, das Leben brachte Freuden und Erfolge, dazu auch manchmal Leid. Jedenfalls führte es aufwärts. Plötzlich will nichts mehr gelingen. Angst vor Entschlüssen lähmt den Unternehmungsgeist, man ist nervös, müde, nervlos. Wie ist das zu erklären? Der Wendepunkt des Lebens ist da, die Gefahrencke. Aber die Gefahr kann beseitigt werden, denn neue Kraft gibt dem Organismus

### »OKASA«

Zusammengesetzt aus Drüsenhormonen, nervenstärkenden und erfrischenden Stoffen hat sich OKASA tausendfach bewährt gegen Erschlaffung, Neurothese und verzögertes Altern. OKASA-Silber f. d. Mess., Okaso-Gold f. d. Frau in allen Apotheken, 100 Tabl. 9.50. Zusendung der illustriert., wissenschaftl. Broschüre u. Gratisprobe versandt geg. Einssend. von 24 Pf. f. Porto

**HORNO - PHARMA, BERLIN SW 189 Alte Jakobstraße 85.**

In der „Berliner Illustration“ schreibt Maurice Döbner über die Prohibition: „Sie hat den Arbeiter in den Stand gesetzt, seinen Sparstrumpf mit dem, was er früher trank, zu füllen.“ Aber nur wenn die Ecken wasserdicht und schon sauber sind, wird er an seinen Lebensabend was davon haben.

In anderer Stelle:

„Der Mordanschlag gegen den Zahnarzt Dr. Gutmann aus Schwedt beginnt am Donnerstag vor dem Schwurgericht in Prenzlau unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Achilles.“  
Wetten bezüglich des Ausgangs dieses Turmiers werden angenommen.

Das „Israelitische Familienblatt“ berichtet über die Beerdigung eines bekannten Malers:

„Am Grabe sollte der Dichter André Sulmon sprechen, aber er war so erschüttert, daß ihm die Tränen aus den Augen stürzten und er nicht weinen konnte.“  
Dann sprach er aus lauter Verzweiflung mit den Händen.

Aus einer Musikzeitschrift:

„In Kreisen der Musikalienhändler schätzt man die Anzahl der von Franz Lehar vorbereiteten Schlager in

Im G. Hirth Verlag erschien:

## Die lustige Arche

Ein fröhliches Buch

von Fred Endrikat

zum Exemplarpreis von RM. 1,20

Fred Endrikat der einzigartige Bretzeldecker, der geistreiche und temperamentsvolle Konfektier des deutschen liberalen Kabarets hat seine von tiefgründiger Weisheit und Wahrheit durchdrängten Tiergedichte in einem Bändchen vereinigt, das unter dem Titel „Die lustige Arche“ alle Freunde eines wirklichen deutschen Humors begeistern wird. Da durch die propagandistische Tüchtigkeit des Dichters zu erwarten ist, daß die Auflage rasch vergriffen sein wird, wenden sich Interessenten heute schon an den

G. Hirth Verlag AG., München  
Herrnstraße 10

der Welt auf rund 20 Millionen.“  
Dividert durch 60 Jahre = 333 333, dividiert durch 365 Tage = 913 pro Tag, inkl. Sonn- und Feiertage. Im Interesse der deutschen Lesenschaft wollen wir annehmen, daß es sich bloß um Exemplare handelt.

Ein Heiratimprovisat:

„Junge Witwe, gute Erscheinung, sucht einen treuen Ehekameraden, welcher meinem Kind ein guter Kamerad sein müßte.“  
Was heutzutage alles verlangt wird.

Der Wiener „Morgen“ erklärte:

„Es wird sich wahrscheinlich notwendig erweisen, daß der Fall Kürten durch erfahrene Kriminalbeamte nochmals überprüft wird. Auch die Psychopathen werden sich mit dem Fall noch ernstlich beschäftigen müssen.“  
Aus diesem Grund wollten's zuletzt auch ja viele gewesen sein.

Die „Berliner Morgenpost“ plant:

„Lindow in der Mark liegt auf der Strecke nach Rheinsberg. Ich kannte das Städtchen vor dem Kriege. Ich sah es, als es unter der Geißel des Völkermörders in eine todähnliche Erstarrung verfiel, ich sah es, als es sich unter den Fieberschauern der Inflation wand, und ich sah es jetzt wieder, wo es aufblühend einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen scheint. Es ist ein sonderbarer Eindruck...“  
Aimes Städtchen!

Das „12 Uhr-Blatt“ erzählt:

„John Galsworthy, braun gebrannt von unermüdlicher Lebenswürdigkeit, erzählt, daß er 1926 zum letzten Male in Berlin war.“  
Jetzt ist mit auch klar, warum die meisten Exaltierten so blaß sind.

Bruchmann  
Die

# DIE JUNGE ANZEIGE

„Jugend“

## KUNSTPOSTKARTEN

in vorzüglichem Vierfarbendruck nach Bilderschildern aus der „Jugend“  
Jeders vier 20 Stk. für 90 Pf., die ganze Serie von 178 Stk. für RM. 6.— franko  
G. HIRTH VERLAG AG., München 2 NO — Herrnstraße 10



## BESPRECHUNGEN IHRER ARBEIT

ABTEILUNG. KUNST  
MUSIK — THEATER — FILM

ADOLF SCHUSTERMANN  
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE  
EGGENHORNSTR. 50/52  
BUNDESSTR. 20  
FERNRUUF. P. T. JANNOWITZ SAMMEL-NR. 518



Jede Nummer der „JUGEND“ wird von ca. 50.000 Menschen gelesen.

**Darum inseriere!**

## Ein ergötzliches Bilderbuch

ist der Kunstblätter-Katalog der „Jugend“ mit über 100 verkleinerten Abbildungen der in Millionen von Exemplaren als Wandstuckwerk verbreiteten Vierfarbendrucke. Preis ohne Porto RM. 2,70. Bestellungen durch den Buchhandel oder den unterzeichneten Verlag.  
G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstr. 10

Zeitschriften gehen mit der Zeit-drum-gehe mit der Zeitschrift.

**LEST DIE „JUGEND“**

## EXAKTA

KLEINBILD  
DIFLEK



Auswechselbare Optik bis 1:2-Schließzeit  
Verschluß 1/1000 1/2 Sek. Selbstauslöser  
IHAGE-KAMERAWERK-DRESDEN-STREISEN 202

## Schwachen Männern

lehrt wichtige Qualitäten bis hin zu heftigen Gefühlen  
Bis 100 Seiten  
Bis 100 Seiten  
Bis 100 Seiten

## SCHÖNE BILDER

an den Wänden machen die Wohnräume behaglich. Wo das Geld für die Erwerbung von Originalen fehlt, hat der Bildliebhaber Ersatz in den Vierfarb-Kunstblättern der „Jugend“, die zu den erstaunlich billigen Preisen von 45 Pf., 65 Pf., und 90 Pf., je nach Größe, zusätzlich Portoersparnis durch den Kunsthandel und den unterzeichneten Verlag zu beziehen sind. Der reich bebilderte Katalog (Preis RM. 2,70 zuzüglich Portoersparnis) erleichtert die Bestellung.  
G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstr. 10

## Lest den Sportfischer

die vortrefflich ausgestattete Fachzeitschrift.  
Halbjahrespreis 3 M.

Fischerpreis-Verlag  
Dr. Hanns Schindler  
München NW 2  
Karlstraße 44

Ein Buch fürs Leben ist: KREMPELHUBER

## Für stille Stunden

Die gesunde und praktische Lebensweisheit nach gesammelten Erkenntnissen der Philosophie vom Altertum bis zur Gegenwart. 450 Seiten in Cassinischen gebunden zur RM. 2,85 zuzüglich 40 Pf. für Porto. Za haben in den Buchhandlungen oder beim unterzeichneten Verlag.  
G. HIRTH VERLAG AG., MÜNCHEN, HERRNSTR. 10



„Hier soll schon mal einer abgestürzt sein.“  
 „Aus Melancholie?“  
 „Nee — aus Chemnie.“

## Prüfung

Kreuthupfer ist am Examen. Der Professor ist sehr streng.

Sagt Kreuthupfer:

„Ihre Fragen sind alle sehr schwierig, Herr Professor, könnten Sie mir nicht ein paar leichtere stellen?“

„Na, schön!“ jagt da der Professor, „wie geht es Ihren lieben Verwandten?“

## Kindermund

Bei Kmalpfer ist Nachwuchs eingetroffen, Paulchen steht dabei, wie der Säugling gewogen wird.

„Acht Pfund“, meldet die Schwester.

„Na, und?“ will da Paulchen wissen, „wie teuer ist das Pfund?“

Wer von schönen und gesunden  
Zähnen spricht, denkt an

**Chlorodont**

## Die junge Frau

„Hans“, zürnt Paula, „jeder der zu uns kommt muß glauben, ich bin die Köchin in unserem Haushalt.“

„Vielleicht. Aber bestimmt nur vor dem Essen.“

## Die Reise

Palm wohnt bei einer Perle von Birnin.

„Der Herr Kante hat heute wieder nach Ihnen gefragt.“

„Na, und haben Sie Ihn erzählt, ich sei nach Australien abgereist?“

„Ja, genau wie Sie 's mit aufzutragen haben, Herr Palm. Und dann habe ich Ihn noch gefragt, sie würden sicher erst morgen abend zurückkommen!“

## Klug

„Wenn Mittwoch schönes Wetter ist, könntest du mich mit deinem Auto abholen, Schatz.“

„Schön. Und wenn es regnet?“

„Dann komm' Dienstag.“

## Korrespondenz

Daiok ist in Dresden in Eitelung. Seine Eltern wohnen in Klein-Krausbuckleben. Schreibe Daiok nach Hause:

„Anbei Bild meiner Braut. Ich habe mich nämlich verlobt.“

Darauf die Antwort seiner Mutter:

„Wir gratulieren dir alle zur Verlobung. Du hast uns aber gar nichts weiter über deine Braut geschrieben. Zeile uns doch einmal mit, wieviel sie hat.“

Echon nach zwei Tagen kommt Daioks Antwort: „E i n o, aber nicht von mir.“

## Ihr Stolz

„Dein Bräutigam wird von der Polizei gesucht! Sein Bild war gestern in der Zeitung! Das ist ja furchtbar!“

„Küde ich auch! In Wirklichkeit sieht er viel besser aus!“

## Warum Hörner?

In der Elementarklasse wird von der Nebfamilie gesprochen.

„Und warum hat wobl“, fragt der Lehrer, „der Nebbock Hörner?“

Schnell antwortet Erwin: „Darauf man gleich sieht, welches der Vater ist.“

Neu!

## DEINE KAMERA GEHT GELD VERDIENEN

Ihre fotografischen Aufnahmen sind Geld wert! Wollen Sie das nicht ausnutzen?

Auf der ganzen Welt gibt es Absatzstellen für Ihre Fotos. Und viele Foto-Amateure verdienen sich monatlich Geld, indem sie ihre Aufnahmen den interessierten absetzen.

Das Buch „Deine Kamera geht Geld verdienen“ sagt Ihnen, wie Sie Ihre Fotos am besten verwerten, und bringt Ihnen vor allem wertiges Adressenmaterial, wo ziele Ansichten bestehen.

Sie erhalten das Buch für 75 Pfennig durch jede Buch- und Fotohandlung oder direkt vom Verlag. Die kleine Ausgabe macht sich bald tausendfach bezahlt.

Essere weiteren Bücher für den Foto-Amateur:

**RICHTIGES ENTWICKELN**, das Buch für jeden, der seine Aufnahmen selbst entwickeln will, von Gerhard Isert, Preis 1 Mark.

**PANCHROMATISCHE FOTOGRAFIE**, das Buch des modernen Fotoamateurs, von Gerhard Isert, Preis 45 Pfg.

**G. HIRTH VERLAG AG., MÜNCHEN 2 NO**

Agenzien in: Bloemendaal, Budapest, Haïda, St. Gallen, Paris, Wien, Zagreb.



## Die trostlose Witwe

Im „Meißburger Wochenblatt“ las man vor Zeiten folgende Todesanzeige: „Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt hätte, das Pöbgea trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom neunten zum zehnten Februar kam der Tod dazu. Ich seh' das Gewerbe fort. Ingleich zeige ich an, daß es unabweig ist, daß ich meinen Allergellen heirate. Ich verbünde mich mit dem Arzt meines Gatten, der den Verstorbenen so viele Leide und Liebe bewies, daß ich getrozt zu ihm Vertrauen fassen kann. Belledbergungun gen verbleibe die trostlose Witwe Katharina Haber, gelbe Leinwandfabrikanten selige Witwe.“

## Die Duse

In einer Gesellschaft traf die alternde Duse einen bekannten Kritiker und äußerte sich ihm gegenüber über das rasche Hinjshwinden von Jugend und Schönheit. — „Was wollen Sie denn?“ entgegnete dieser anzüglich, „man kann nicht immer bleiben, was man ist!“ — „O doch!“ erwiderte die Duse malitios, „man kann ein Bißgel gewosen sein und es bleiben!“

## Die Probe

Ein Dorfbarbier hatte mit seinen Freunden bis spät in die Nacht hinein tüchtig getriepelt, so daß er am anderen Morgen einen argen Zatterhieb hatte. Die Folge war, daß er einen Kunden beim Rasieren viertel in die Bade schmit. Da er noch nicht ganz wieder nüchtern war, lachte er jedesmal laut darüber und sagte, während er das Blut stillte: „Oh jeh! Oh jeh!“ Der Kunde war ein gemüthlicher Mensch und erregte alles schweigend. Als der Barbier fertig war, ließ er sich ein Glas Wasser vor ihm geben, nahm davon den Mund ganz voll und schüttelte den Kopf nach allen Richtungen. „Haben Sie Zahn-schmerzen?“ fragte der Barbier und klopfte ihn an. „Nein!“ antwortete der Kunde. „Ich wollte nur wissen, ob meine Backen noch dicht halten.“

Otto Hermann

## Was ist los?

Gustav Walter, der berühmte Opernjänger, hatte einen Bruder (einer der besten Tenorsänger des Wiener Männergesangsvereines) der ihm täuschend ähnlich sah. Während der Sommermonate weilte er in seiner badener Villa und schickte einfach diesen Bruder als Substitut zur sonntägigen Kirchenmusik in die Hofkapelle. Als er einmal doch persönlich am Kirchentore erschien, stürzte Direktor Dellminger in höchster Aufregung auf ihn zu und fragte: „Ja, was ist denn los, mein Lieber? Ist Ihr Bruder vielleicht krank?“

## Ah so!

Der ob seiner Urvüchsigkeit, die sich manchnal zu Ohroheit steigerte, bekannte Wiener Chirurg Dr. W. war ein passionierter Jäger. Eines Tages, als er wieder auf der Jagd durch einen Föhrenwald ging, kommt ihm ein Fußweert entgegen, dessen Kutscher, ein Bauer, den Professor, seinen Namen nennend, seradä begrüßte. Dieser wurde ob seiner Berühmtheit selbst auf dem Lande von seinen Jagdvollegen auf das herzlichste bewillkommnet. Der Professor näherte sich dem Bauernlein mit der Frage, wie er heiße: „Kaspar Moser!“ — „O, so!“ meinte Dr. W. sinend, „ich glaube, ich habe Sie vor einigen Jahren auf meiner Klinik operiert?“ — „Das nö“, lacht der andere aus vollen Halbe, „oban mei Alte und die is glet darauf g'stuck'n!“

## Studenten

„Aber Emil, du brauchst doch nicht so zu zittern! Du fürchtest dich doch nicht etwa vor den Fragen des Professor Büffelmeier?“

„Vor den Fragen auch nicht, aber vor den Antworten!“



„Na, hast du die Rolle, die dir der Herr Regisseur versprochen hat, schon bekommen?“  
„Ja, gestern — es war eine Schamrolle.“

# BÜCHER

Jack London: *Wolfsblut*. Paul List Verlag, Leipzig.

Die Lebensgeschichte eines Halbbluts — halb Wolf, halb Hund — das, in der Wildnis von Indianern aufgezogen, später in die Obhut weißer Menschen kommt und gezähmt wird. Als Hintergrund dieses spannenden und abenteuerlichen Tierlebens dient wiederum Alaska mit seinen eisigen Nächten und den rauhen Sitten seiner Bewohner. Schon die Einführung in den Stoff geschieht zwingend und unbarmherzig: Hunger und Kälte der Tiere, Meisterhaft und voller Liebe beschreibt London den Weg eines Wolfsjungen in die Welt, ins unerbittliche Leben. Nichts hat dieser Schilderung an von der peinlichen Vermenschlichung der Tierseele, wie man ihr ununter bei naturfremden Schreibern begegnet. Die Echtheit des eigenen Erlebnisses tritt bei allen Werken Londons unwilkkürlich in den Vordergrund und deshalb wird auch dieses (preiswerte und gut ausgestattete) Erzählerbuch — das der Jugend besonders empfohlen sei — Entzücken und Begeisterung bei seinen Lesern hervorrufen. K. K. W.

Erk Reger: *Lenz und Jette*. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

„Chronik einer Leidenschaft“ lautet der charakterisierende Untertitel dieses neuen Werkes des rheinischen Autors. Es ist die Geschichte von der späten Liebe des Waisenkindes Jette, das, als Hanstochter bei Geheimrats aufgewachsen, mit dreißig Lenzen seinen ersten „Lenz“ erlebt und bitter betrogen wird. Reger gibt hier keinen Liebesroman üblichen Schemas, bei dem eine Dienstmädchen-Atmosphäre vorwiegt, sondern es geht ihm vor allem um die Darstellung der Spekulationslust kleinbürgerlicher Menschen, ihrer kränklicheren Spekulation in Geld und Gefühl. Derartige Bereicherung erwartet auch Jette von ihrem Lenz, denn er besitzt ein Bergwerk im „Nassauischen“ (das aber nur jene Erze zutage fördert, die sein Besitzer vorher des Nachts betrügerischerweise hingeschmuggelt hat). Reger schildert — breit einfühlend — die Kreise und Personen dieser landschaftlich tonen Grubenbezugs und gemein lebensecht und mit feinem Humor; seltensamerweise erscheint dabei die Figur des Schwindlers noch am sympathischsten. Die Lösung der Konflikte klingt versöhnlich und gerecht. Dieser Roman gibt weit mehr als anspruchsvolle Unterhaltung; er besitzt literarischen Wert. K. K. W.

Grete von Urbanitzky: *Ursula und der Kapitän*. P. Zsolnay Verlag, Berlin.

Ursula, das einzige Kind eines früh verwitweten Staatsanwalts, lebt mit ihrem Vater in beschaulichem bürgerlichem Lebenswandel dahin — bis eines Tages der abenteuernde Kapitän Joe Brandt, ein ehemaliger Schulkamerad des Staatsanwalts, in dieses Dasein tritt und die ruhige Beschaulichkeit von Grund auf stört. Ursula wird ihm — ohne Ahnung des Vaters — zur Geliebten. Das Verhältnis scheint zu fluchtartiger Lösung zu kommen, da fällt der Kapitän durch die Kugel eines alten Feindes; Ursula, die ein Kind erwartet, verläßt ihren gebrochenen und verständnislosen Vater.

Diese etwas ausgefallene Handlung wird von der Autorin ziemlich breit und ohne dichterische Ambitionen (stilistisch aber leider nicht ganz frei von Plathheiten) dargestellt. Es ist ein reiner „Unterhaltungsroman“ (mit mehr Spannung wäre es ein Kriminalroman geworden), brauchbar als Eisenbahnlektüre und zum „Aufdem-Sofa-liegen“. Aber auch solche Bücher haben ihren Zweck: Sie lenken ab, ohne daß der Leser von ihnen etwas mitbekommt. K. K. W.

Pearl S. Buck: *Ostwind—Westwind* Roman. (Paul Zsolnay Verlag, Berlin.)

Der eigentliche Zweck dieses Buches scheint der, chinesische Sitten und Gebräuche — namentlich innerhalb des feinfühligsten Familienlebens — zu schildern. Als Hintergrund dazu dient der Autorin (einer in China lebenden Amerikanerin) die Geschichte zweier Ehen, eines europäisierten Chinesen und einer Amerikanerin. Die Gegensätze, die hier aufeinanderstoßen, die tausendjährige Kultur des Ostens gegen jene des Westens (eigentlich sind die Beziehungen vertauscht, unter „Westen“ dürfte der Chinese kaum Amerika verstehen!), bedingen heftige Familienkämpfe, denn die Gelben widersetzen sich — wie alle alten Kulturvölker — einer Vermischung ihrer Rasse. Bucks Roman, ein ausserspezifischer Buch für Frauen, liest sich angenehm; trotz einem sentimentreichen Schildern entgeht die Verfasserin der Gefahr, rühnend zu werden. Für die stilistisch geschickt angepaßte Übersetzung zeichnet Richard Hoffmann.

K. K. W.

## Redaktionelle Notiz:

Das Titelblatt unserer Sondernummer

„MÜNCHNER VOLKSSÄNGER“

zeichnete Anton Sailer-München

In den Buchhandlungen und beim Unterzeichneten ist zu haben:

## Aus Richard Wagners Leben in Bayreuth

Nach eigenen Beobachtungen erzählt von einem Zeitgenossen H. B. Brandt. Mit einem unverfälschten Luftbild Wagners auf den Titel, farbigen Innenbildern und einem Vorwort von Alexander Willmann.

Preis RM. 1.80

Es wird heute wenig Menschen geben, die mit Richard Wagner feierzeitig in persönlicher Berührung gekommen sind. Einer von diesen ist der jetzt fastjährige Verfasser, der aus seinen Erinnerungen sehr anschaulich erzählt.

## Albin Senke Mc Leods Lebensweg

Eine wahre Geschichte

Preis in Ballonleinen RM. 3.—

Nicht was Haß und Klatsch des Feindbundes zusammengetragen haben, sondern was Akten und Berichte von Augenzeugen — die Namen sind absichtlich geändert — dem Verfasser fundierten, hat dieser im Jahre 1931 zu San Remo aufgeschrieben zur Ehrenrettung einer verkannten Frau, die während des Weltkrieges eine bedeutende Rolle spielte.

## Seans Feis Humor in Versen

Ein Vortragebuch für frohe Menschen

Preis RM. 1.—

Diese anspruchsvollen Reimereien werden vor allem in Vereinskreisen besonders Gefallen finden, da sie sich ganz ausgezeichnet zum Vortrag für Dilettanten eignen.

G. Hirth Verlag AG. / München  
Herrnstraße 10

# Der Übel größtes aber...

Erich Wilke



„Die Abessinien-Frage will ja nun der Völkerbund regeln!?“  
„Maledetto — so schlimme Folgen habe ich mir eigentlich nicht erwartet...“